

Ein Schrei nach Aufmerksamkeit

Schulsozialarbeiterin Annelly Wegner kümmert sich um auffällige Kinder und sorgt für Beruhigung

Von Guido Menker

SCHEESSEL ■ Die Unruhe nehme zu. Und das auffällige Verhalten einzelner Schüler habe einen stark störenden Einfluss auf den gesamten Schulbetrieb. „Das betrifft den Unterricht, die Atmosphäre in den Klassen, den Zeitraum der Nachmittagsbetreuung und auch die Situation auf dem Schulhof während der Pausen.“ Vor diesem Hintergrund ist Uwe Wahlers, Leiter der Grundschule Scheeßel, sehr froh darüber, in Annelly Wegner eine Sozialarbeiterin in der Schule zu wissen, die für eine spürbare Entlastung Sorge.

In einem Gespräch mit der Rotenburger Kreiszeitung berichten Wahlers und Wegner über diese Sozialarbeit, die der Schulleiter als „überfällig“ bezeichnet. Beide sind überzeugt davon, dass zunehmende Konfliktsituationen in den Familien von den Kindern in den Alltag der Schule hineingetragen werden. „Dazu zählen Trennungen, häusliche Gewalt und auch Arbeitslosigkeit“, so Annelly Wegner. In diesen Situationen seien die Eltern oder der Elternteil überfordert und könnten ihrem Erziehungsauftrag nicht mehr so nachkommen, wie es für das Wohl des Kindes erforderlich wäre. Die Auffälligkeiten der Kinder bezeichnet die Expertin als einen Schrei nach mehr Aufmerksamkeit.

Aus dieser Situation ergeben sich die Aufgaben der Sozialarbeiterin fast ganz von alleine – es gehe um die Betreuung der Kinder, um eine Unterstützung der Eltern und der Lehrer.

Wie geht sie vor? Sie greift ein, wenn sie auf offene Konflikte stößt, sie holt in Absprache mit dem Lehrer

die Kinder aus der Klasse, arbeitet mit ihnen und macht sich auf die Suche. Denn: „Hinter jedem auffälligen Verhalten steckt ein Bedürfnis – ich bin der Detektiv, der danach sucht“, sagt sie. Grundlage dafür sei ein Vertrauensverhältnis. Deshalb mache sie den Kindern von vornherein klar: „Kein Bericht von mir landet in einer Schulakte.“

Es gibt allerdings auch Konflikte, bei denen die Eltern einzuschalten oder eben zu unterstützen sind. „Ja, ich gehe auch in die Familien, biete eine Vermittlung von außerschulischen Hilfen an, ich begleite sie zu Ärzten und Ämtern und führe selbst Konfliktgespräche“, sagt Annelly Wegner. Das setze allerdings die Bereitschaft der Eltern voraus. Meistens sei diese recht groß, manchmal müsse sie allerdings mehrere Versuche starten, um die Tür im wahrsten Sinne des Wortes zu öffnen. Das sei in der Schule wesentlich leichter: Der Großteil der mehr als 530 Kinder begegne ihr sehr offen, und auch die 33 Leh-

rer sowie die fast 20 eingesetzten pädagogischen Mitarbeiter seien froh über die neue Form der Unterstützung. „Wir brauchen diese

■ Viele kleine Schritte sind nötig

Entlastung, die – mit der nötigen Zeit ausgestattet – Verbindung zum Elternhaus herstellen und Hilfsangebote unterbreiten kann“, ergänzt Uwe Wahlers. Das Sorge für

eine Erleichterung in den Klassen und trage zu jener Ruhe bei, die für ein gutes Lernen erforderlich sei. Denn die Auffälligkeiten, dieser Schrei nach Aufmerksamkeit, stünden dem ruhigen Lernen im Weg. Annelly Wegner wartet aber nicht nur auf Hinweise der Lehrer oder schaut, wo es brennt. Die Kinder selbst können sich via Kummerkasten an sie wenden – und das machen sie auch. „Ich leere den Kasten täglich, und zwei Zettel sind fast immer drin.“

Zettel, die für sie Arbeit bedeuten. Eine Arbeit, die ihr Spaß macht und die viele kleine Schritte erfordere. Da sind ihre 18 Stunden mitunter knapp bemessen. Aber das ist besser als gar nichts. Doch Uwe Wahlers verschweigt bei aller Dankbarkeit für das Engagement der Gemeinde in dieser Sache nicht, dass gerade in den Grundschulen noch viel mehr investiert werden müsste. Schließlich sei in dieser Altersgruppe noch viel zu erreichen.



Einmal am Tag leert Annelly Wegner den Kummerkasten – fast immer ist was drin...

Foto: Menker